

zug wie musikalische, oder Farben können das Vegetativum in vergleichbarer Weise aktivieren wie klangliche Eigenschaften. Das Erlebnis von Spannung und Gefühlen im Film ist multifaktoriell, die Integration seiner Subtexte führt zu einem System kognitiver und emotionaler Synergien.<sup>10</sup> Da der Orientierungsreflex, die Frage was im Bild geschieht, die Wahrnehmung automatisch und pausenlos beschäftigt, bleiben vermutlich jedoch alle anderen Subtexte größtenteils vorbewußt. Das Publikum eines Streifens von Chabrol behauptete auf Nachfrage beim Verlassen des Kinos mehrheitlich, der gesamte Film sei mit Musik unterlegt gewesen (tatsächlich nur 23 %).<sup>11</sup> Tröstlich, dass Filmmusik zuweilen wenigstens in der Dosierung überschätzt wird.

Rolf Großmann

## Musik für Klavier und Medium – Glenn Gould

„So überzeugend hat man noch keinen Musiker irren hören [...]“

Harald R. Rey<sup>1</sup>

### Exposition<sup>2</sup>

In einer Zeit, in der sich digitaler Schnitt, Sampling und komplexe Bearbeitungstechniken als gängige Verfahren der Medienproduktion etabliert haben, erscheint die analoge Tonbandtechnik der 60er und 70er Jahre, das *Cut* und *Paste* mit Rasierklinge und Klebeband, kaum der Rede wert. Tatsächlich ist das Besondere an der Studioarbeit des Pianisten Glenn Gould nicht die Verwendung bestimmter technischer Verfahren – der Tonbandschnitt gehörte längst zum Handwerk der elektronischen Musik und diente in Studioproduktionen als Korrektur- und Ausbesserungsmöglichkeit –, sondern sein Verstoß gegen die Aufführungspraxis 'klassischer' Klaviermusik und die daraus erwachsenden Konsequenzen für die Rolle



Abb. 5: Glenn Gould als 'Mediendirigent' im Studio<sup>3</sup>

- 1 Rey, Harald R. (1992): Glenns Rheinfahrt oder Der Kampf ums „Siegfried-Idyll“. In: taz, 12.2.1992.
- 2 Angesichts der umfangreichen Schriften Goulds müssen viele von ihm selbst angesprochenen Aspekte unerwähnt bleiben. Es ist deshalb mein Anliegen, den vorliegenden Beitrag auch als Werbung, als Einladung zur Auseinandersetzung mit einem bisher zuwenig beachteten Praktiker und Theoretiker verstanden zu wissen. Für Anregungen und Materialien danke ich Martin Warnke, Christian Kühnel und Reimar Ohnesorge.
- 3 Screenshot (Ausschnitt), TV-Produktion der CBC Toronto: Glenn Gould. A Portrait (Eric Till-Vincent Tovell, 1985).

IV: BOLIK, SYBILLE, KAMMER, MANFRED, KIND, THOMAS;  
PÜTZ, SUSANNE (Hrsg.): MEDIENFIKTIONEN. ILLUSION-  
INSZENIERUNG-SIMULATION, FRANFURT/M., 1999, S. 313-  
324

10 Vgl. Chion, M. (1994): *Le son au cinéma*. Paris, S. 119ff. Aus der spärlichen Zahl von Arbeiten, die sich um eine integrative Analyse der Subtexte bemühen, sei darüber hinaus Kersting, R. (1989): *Wie die Sinne auf Montage gehen: zur ästhetischen Theorie des Kinos / Films*. Frankfurt a.M., genannt.

11 Vgl. Behne, K. E. (1994): Überlegungen zu einer kognitiven Theorie der Filmmusik. In: Behne, K. E. (Hrsg.): *Gehört – Gedacht – Gesehen*. Regensburg 1994, S. 71-86.











